Ergebnisse hier nur angedeutet werden können. Waren zu Beginn des 13. Jh. fast nur die Abteien Egmond und Middelburg Schreibzentren, tritt mit dem 2. Jahrzehnt des Jh. die Stadt Middelburg hinzu, wogegen erst in den sechziger und siebziger Jahren Urkunden in Delft, Dordrecht und Haarlem angefertigt wurden. Die Minderbrüder traten im Urkundenwesen nicht hervor. Selbst dort, wo man von städtischen Kanzleien sprechen könnte, bestanden sie zu meist aus einem Schreiber, wohl einem Geistlichen. Sowohl von der Schrift, vom äußeren Erscheinungsbild wie von der Sprache und dem Formular her gleichen sich die Produkte der unterschiedlichen Zentren immer mehr an, werden schlichter, ausgeprägte lokale Schreibstile verschwinden. Auf den gestiegenen Bedarf an Urkunden reagieren die Städte mit der Einrichtung eigener Schreibstuben, aber auch mit der Vereinfachung der Urkundenformen. Sprunghaft wie die Zahl der Urkunden nimmt auch die Zahl der Siegelführenden zu. Der Anhang enthält knappe Angaben zu Ausstellern, Empfängern, Drucken, Händen und Diktat der untersuchten Stücke, eine Liste weiterer eingesehener Urkunden, einen Namenindex und Abbildungen sowie die Transkription von 60 Urkunden aus dem ersten Viertel des 14. Jh. Allerdings vermißt man Überlegungen zur Bedeutung von Überlieferungschance und Überlieferungszufall und deren Konsequenzen. In jedem Fall: Die Arbeit zeigt einmal mehr, wie solide hilfswissenschaftliche Arbeit Quellen selbst für (jetzt muß man schon sagen: ehemalige) Modethemen wie die Schriftlichkeit erschließen kann.

M. M.

Hermann HOLD, Unglaublich glaubhaft: Die Arengen-Rhetorik des Avignonenser Papsttums, 2 Teile, Frankfurt am Main u. a. 2004, Lang, 829 S., ISBN 3-631-39090-4, EUR 115, entwickelt aus fast 1000, im 2. Teil in chronologischer Reihung aus meist besten Editionen wörtlich wiedergegebenen Arengen avignonesischer Papsturkunden in vier großen, durch mehr als 300 Abschnitte eher verwirrend untergliederten Kapiteln durchaus imposant weniger die im Titel anvisierte Rhetorik als die damalige papale Theologie. Deren Berechtigung mußte freilich trotz reicher Literaturangaben letztlich ebenso wie die den Historiker vor allem interessierende Wirkung der apodiktischen päpstlichen Behauptungen auf die Empfänger der grob als „gratial“ oder „cural“ definierten Arengen im konkreten Fall zugegebenermaßen unerörtert bleiben bzw. wurde nicht hinterfragt. Vielleicht wäre also weniger mehr gewesen.

Harald Zimmermann

Brigitte HOTZ, Krönungsnaher Vorzugsdaten unter Clemens VII. (1378–1394). Hinweise zur Erkennung und chronologischen Einordnung rückdatierter Expektanzen, QFIAB 82 (2002) S. 122–192, ist eine überaus penible Studie zu den im Pontifikat Clemens' VII. sich häufenden Rückdatierungen, die sich insbesondere auf die 13 originalen Kanzleiregister des ersten Pontifikatsjahrs und hier wiederum auf die für Säkularkleriker verzeichneten Expektanzen konzentrieren; durch die Einführung einer Kanzleiregel im Jahr 1387, wonach ein Expeditionsvermerk in den Registereintrag der Urkunden aufzunehmen war, sollte die Kontrolle erleichtert werden, da – wie sich zeigt – nicht selten